

Schuhmacher-Fachblatt

Erfolge die Wahrheit,
Dann kommt du zur Klarheit.

Organ der deutschen Schuhmacher

Nr. 22

Stettin, 1. Juni

1902

Beiträge zur Leistungsfähigkeit deutscher Gewerkschaften.

In den letzten Monaten sind mehrere Publikationen von Gewerkschaften erschienen, welche zunächst beweisen, welche Summe von Intelligenz in der deutschen Gewerkschaftsbewegung vorhanden ist und die fernere Beweise dafür sind, welche große Leistungen für die wirtschaftliche und soziale Hebung der Arbeiterklasse die Gewerkschaften bereits vollbracht haben; weiter zeigen sie uns die geschichtliche Entwicklung deutscher Gewerkschaften und ihre unermüdete Tätigkeit in der allseitigen Förderung der Arbeiterinteressen.

Diese Publikationen sind: 1. Schutz den Heimarbeitern! Eine Denkschrift des Verbandes der Schneider, Schneiderinnen und verwandter Berufsangehörigen an den Bundesrat und Reichstag. Mit einem Anhang: Die Lage der Arbeiter im Schneidergewerbe Deutschlands. 2. Statistische Erhebungen über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Maurer Deutschlands im Jahre 1900 und vergleichbare Zahlen über Lohnhöhe und Arbeitszeit in den Jahren 1885, 1890 und 1895. Bearbeitet von Th. Bömelburg (Vorsitzender des Maurerverbandes) und Fr. Paepflow (Vizepräsident des „Grundstein“). 3. Statistisches aus der deutschen Zimmererbewegung im 19. Jahrhundert. Herausgegeben von dem Vorstand des Zentralverbandes der Zimmerer und verwandter Berufsangehörigen Deutschlands. 4. Lohnkaufsel und Minimallohn. Agitationschrift zur Förderung korporativer Arbeitsverträge (Tarifgemeinschaften). Herausgegeben von der Zentralkommission für Arbeiterschutz in Hamburg.

Wir werden gelegentlich alle diese Schriften eingehender besprechen und aus denselben die besondere praktische Nutzenanwendung für den Verein deutscher Schuhmacher ziehen. Für heute möchten wir an der überaus wertvollen Arbeit des Maurerverbandes die erfolgreiche Wirksamkeit, den unschätzbaren großen Nutzen der Gewerkschaftsbewegung für die Arbeiterschaft, im Besonderen für unsere Kollegen nachweisen. Die Schrift umfaßt in großem Format 76 Seiten, wovon 5 Seiten auf die zusammenfassende Uebersicht entfallen, während der übrige Raum von 32 doppelseitigen Tabellen beansprucht wird. Auf einer Seite wird das Aufnahmeformular mitgeteilt.

In der Einleitung zur zusammenfassenden Uebersicht wird sehr richtig die Pflege der Berufsstatistik als eine sehr wichtige Aufgabe der gewerkschaftlichen Organisation erklärt, weil die Lage eines Gewerbes, der Stand einer Organisation sich ohne gründliche statistische Unterlagen nicht klar und sicher beurteilen lassen. Diese Einsicht fehlt leider noch in weiten Kreisen der Arbeiterschaft und wird darum auch die Pflege der Statistik arg vernachlässigt; den Leitern der Gewerkschaften wird es von ihren Berufsangehörigen oftmals recht schwer gemacht, das nötige Material zu beschaffen. Mit Genehmigung wird aber konstatiert, daß der Vorstand des Maurerverbandes in den letzten Jahren ein besseres Entgegenkommen gefunden, so daß durch die vorliegende Arbeit über die Lohn- sowie Arbeitsverhältnisse der Maurer in den bedeutendsten Orten Deutschlands Aufschluß gegeben werden kann.

Eine ähnliche Arbeit, wie die vorliegende, wurde von dem Maurerverbande schon 1899 für das Jahr 1898 herausgegeben. Während aber damals trotz der Aufwendung großer Mühe und Kosten nur 673 Orte von der Statistik erfaßt werden konnten, umfaßt die vorliegende Arbeit 1455 Orte. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß in den 673 Orten 147 686 Maurer gezählt wurden und in den 1455 Orten auch nur wenig mehr, nämlich 159 818, so daß es sich in der großen Mehrzahl derselben nur um kleinere Gemeinden handelt. Diese Arbeiterzahl dürfte $\frac{2}{3}$ bis $\frac{3}{4}$ der Gesamtzahl der Maurer ausmachen.

Aus den Tabellen ist eine große Verschiedenartigkeit der Löhne, wobei es sich um Stundenlöhne handelt, ersichtlich, wie sie bekanntlich auch bei den Schuhmachern bezüglich der Gesamtdienste wie der einzelnen Lohnsätze von Ort zu Ort und von Fabrik zu Fabrik besteht. Für die Maurer besteht ein einheitlicher Lohn nur an ganz wenigen Orten, während in sehr vielen Orten die

Unternehmer mit der Lohnklassifizierung geradezu Unfug treiben. So erhalten in Frankfurt a. O. 20 Maurer einen Stundenlohn von 37, 11 von 38, 25 von 39, 84 von 40, 10 von 41, 29 von 42, 22 von 43 und 52 von 44 Pf. und in anderen Orten ist es ähnlich. Im Ganzen wurden 60 verschiedene Stundenlöhne ermittelt, die von 18 bis 96 Pf. sich bewegen und die Entlohnung von 150816 Maurern betreffen. Stundenlöhne über 65 Pf. haben sich bisher nur die Püßer und Kobitzpüßer in Berlin, sowie einige wenige Spezialisten oder sonst besonders Bevorzugte erringen können; insgesamt erhalten 65 bis 96 Pf. Stundenlohn 12 507 Maurer. Im allgemeinen sind 65 Pf. als Höchstlohn zu betrachten und wird er gegenwärtig nur im Berliner und Hamburger Lohnbezirk bezahlt. Stundenlöhne von unter 25 Pf. erhalten 3534 Maurer. Für ganz Deutschland stand im Jahre 1900 der durchschnittliche Stundenlohn auf rund 41 $\frac{1}{2}$ Pf.

Sehr interessant und lehrreich ist eine kleine tabellarische Uebersicht über die Lohnschwankungen an den verschiedenen Orten in den Perioden von 1885 bis 1890, 1895 und 1900, wobei 10 Lohnklassen mit Abstufungen von je 5 Pf. zu Grunde gelegt sind. Demnach betragen die Durchschnittslöhne der deutschen Maurer:

Durchschnittliche Stundenlöhne	1885	1890	1895	1900
	Zahl der Orte	Zahl der Orte	Zahl der Orte	Zahl der Orte
20 Pf. und weniger	278	121	55	2
20 bis 25 Pf.	500	311	253	41
25 " 30 "	351	380	439	291
30 " 35 "	219	306	301	345
35 " 40 "	58	182	239	313
40 " 45 "	23	73	81	265
45 " 50 "	13	35	56	82
50 " 55 "	—	21	5	56
55 " 60 "	—	13	13	201
60 " 65 "	—	—	—	48
Total	1442	1442	1442	1455

Der Vergleich zeigt eine fortwährende Verminderung der Orte mit niedrigen Stundenlöhnen und zwar derart, daß jene mit solchen bis zu 20 Pf. von 278 im Jahre 1885 zurückgegangen sind auf 2 im Jahre 1900, also fast völlig aus der Statistik verschwunden sind; das gleiche ist der Fall mit der Lohnklasse von 20 bis 25 Pf., die 1885 noch 500 Orte umfaßte, 1900 aber nur noch 41. Diesem Rückgang entspricht andererseits die Zunahme der Orte in allen Lohnklassen von 30 Pf. angefangen bis zu 65 Pf. Die 3 Lohnklassen von 50 bis 65 Pf. waren im Jahre 1885 noch gar nicht vertreten, 1900 umfaßten sie 116 Orte und zwar kamen 64 Berlin und nähere Umgebung, Stettin (Püßer), Leipzig, Halle, Braunschweig, Wilhelmshaven, Bremen und Umgebung, Hamburg, Altona-Wandsbek und Umgegend, Garburg, Kiel und Umgebung und Lübeck in Betracht. Für den allgemeinen Durchschnittslohn ergeben sich folgende Zahlen: 1885: 28 $\frac{1}{2}$ Pf., 1890: 33 $\frac{1}{2}$ Pf., 1895: 34 $\frac{1}{10}$ Pf. und 1900: 41 $\frac{1}{2}$ Pf.

Die so klar gemachten Lohnerbhöhungen, die die organisierten deutschen Maurer in den 15 Jahren von 1885 bis 1900 erkämpften, bedeuten die Errungenschaft von vielen Millionen, bedeuten, daß heute in einem Jahre dieselben mehrere Millionen mehr an Arbeitslöhnen erhalten, als sie vor 15 Jahren erhalten haben, wobei es sich natürlich nicht allein um die Zunahme der Zahl der Maurer überhaupt handelt. Ohne diese Lohnerbhöhungen würden aber heute alle zum Leben notwendigen Dinge, wie Wohnung, Nahrungsmittel, Kleider u. s. w. genau so viel kosten, es würde nur das Kapital einen noch größeren Gewinn eingestekt haben, als es sonst der Fall war.

Zu diesen großen materiellen Errungenschaften, die allein schon glänzende Beweise für die Notwendigkeit, Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit der gewerkschaftlichen Organisation sind — denn ohne diese würden heute die Maurerlöhne größtenteils auf dem Tiefpunkt von 1885 stehen —, gesellen sich jedoch noch die weiteren großen gesundheitlichen, moralischen und ideellen Vorteile der gleichzeitig errungenen bedeutenden Arbeitszeitverkürzung. Welche Fortschritte die deutschen Maurer in dieser Beziehung erkämpften, zeigt folgende Uebersicht:

Stdn.	1885	1890	1895	1900
	Zahl der Orte	Zahl der Orte	Zahl der Orte	Zahl der Orte
9	—	—	61	966
9 $\frac{1}{2}$	—	9	41	570
10	261	377	436	643
10 $\frac{1}{2}$	65	80	103	90
11	832	821	818	566
über 11	284	155	85	54
Total	1442	1442	1442	1455

Also auch hier eine starke fortschreitende Besserung. Von Periode zu Periode eine bedeutende Verminderung der Zahl der Orte mit langer und eine entsprechende Zunahme der Orte mit kurzer Arbeitszeit. Im Jahre 1885 gab es, soweit die Statistik sich erstreckte, noch 284 Orte mit einer täglichen Arbeitszeit von mehr als 11 Stunden, 1890 gab es deren nur noch 155, 1895 noch 85 und 1900 nur noch 54; in absehbarer Zeit wird mit dieser langen Arbeitszeit vollständig aufgeräumt sein. Weniger stark ist die Verminderung der Zahl der Orte mit der effizienten Arbeitszeit, aber auch sie beträgt 67 Prozent. Auf der anderen Seite ist nun in erfreulichster Weise die Zahl der Orte mit kürzerer Arbeitszeit ganz erheblich gestiegen. So bestand der neunhundertsten Tag im Jahre 1885 in 261 Orten, 1900 dagegen in 643, eine Zunahme weit mehr als das Doppelte. Die 9 $\frac{1}{2}$ stündige Arbeitszeit existierte im Jahre 1885 noch nirgend, 1890 erst in 9, dagegen 1900 schon in 41 Orten. Der neunhundertsten Tag fand erst in der Periode von 1895 bis 1900 Eingang und besteht heute in 61 Orten. In Berlin arbeiten die Püßer gar nur 8 $\frac{1}{2}$ Stunden, sie haben also keinen großen Sprung mehr bis zum Achthundertsten Tag.

Aus der für 1900 gegebenen umfassenderen Uebersicht läßt sich auch die Verteilung der Arbeiter auf die verschiedenen Arbeitszeiten erkennen. So haben den neunhundertsten Tag bereits rund 16 000 Arbeiter, Polierer und Gehilfen, die 9 $\frac{1}{2}$ stündige Arbeitszeit rund 8500, die 10 stündige rund 90 000, während 14 000 noch 10 $\frac{1}{2}$, 58 000 noch 11, aber nur 7000 noch über 11 Stunden arbeiten. Die überwiegend größere Hälfte der Maurer, 114 000, arbeiten also von 8 $\frac{1}{2}$ bis 10 Stunden täglich, die kleinere Hälfte über 10 Stunden. Diese überaus bedeutsame Verkürzung der Arbeitszeit der Maurer, deren größter Fortschritt auf die Periode von 1895 bis 1900 entfällt, ist eine große Kultur-Errungenschaft, ein gewichtiges Stück Befreiung aus dem Joch der Sklaverei, ein unermesslicher Gewinn für die soziale, moralische und geistige Hebung der Arbeiterschaft.

Und dabei vergesse man nicht, daß man es in den Maurern zu einem großen Teile mit Wanderarbeitern zu thun hat, daß sie sich, wie etwa die Schuhmacher, aus den tiefsten, ärmsten Schichten des Proletariats rekrutieren und daß man sie bis vor gar nicht langer Zeit noch in den weitesten Kreisen mit äußerster Geringschätzung behandelte. Schreider dieser Zeiten erinnert sich noch lebhaft eines bayerischen Schuhmachermeisters, der reklamierte, als er am Abend „bereits“ um 9 Uhr Freierabend machte, mit den Worten: „Wir sind doch keine Maurer!“ Es war also ein besonderer Berufsstolz, eine besondere „Standesehre“ der Schuhmacher, nicht zu bestimmter Stunde und am frühen Abend zu arbeiten aufzuhören, sondern noch stundenlang für einen Hungerlohn weiter zu schaffen, wenn die verachteten Maurer schon längst der Ruhe und Erholung pflegen konnten. Noch mehr können wir Schuhmacher heute die Maurer beneiden, die sowohl in Bezug auf die Verkürzung der Arbeitszeit wie auf die Höhe der Arbeitslöhne und der Regelung der Arbeitsverhältnisse auf der ganzen Linie uns weit voraus sind und nicht minder auch bezüglich des Verhältnisses der organisierten zu den unorganisierten Berufsangehörigen.

Der deutsche Maurerverband, mit seinen circa 80 000 Mitgliedern die zweifachste deutsche Gewerkschaftsorganisation, ist ein Musterverband und eine Musterarbeit, eine wertvolle Bereicherung der sozialen Literatur, ist auch seine vorliegende Uebersicht über die Errungenschaften der organisierten Maurer.

Diese Musterarbeit ist eine äußerst wirksame Widerlegung jener elenden Phrasen, die man leider immer wieder, Tag für Tag und gerade in den Kreisen der un-

organisierten, so erbärmlich situirten Schuhmacher hören muß, der Phrase nämlich: „Es hilft ja doch nichts!“ Wenn es durch die Wucht der Thatfachen ein falsches Wort, ein schlechtes Wort, sozusagen über den Haufen gerannt wurde, so dieses faule Wort der Indifferenten, der Rückständigen, der Versumpften. Es hilft, wenn man sich zusammenschließt, wenn man sich organisiert, wenn man einig ist und vorwärts strebt und darum auch alle Schuhmacher, die ihr uns noch fern steht, hinein in den Verein deutscher Schuhmacher!

(Schluß folgt.)

Die geplante Lohnbewegung der Berliner Schofarbeiter abermals gescheitert!

Für den aufmerksamen Beobachter war es längst kein Geheimnis mehr, daß auch in diesem Frühjahr eine Bewegung zu Gunsten besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen unter den Schofarbeitern Berlin aus seiner Vororte nicht in Fluss kommen konnte und ein höchst glücklicher Plan umgehrt scheitern mußte.

Was behütet den Führer der Berliner Schofarbeiter alle Anerkennung, angesichts der bestehenden mangelhaften Organisationsverhältnisse einen allgemeinen Aufstand nicht nur nicht proklamirt, sondern verbietet zu haben. Einmal jedoch ist und bleibt aber die Thatsache, daß diese geplante Bewegung in puncto der Vorgänge der letzten beiden Jahre sich die beteiligten Führer seitens der Arbeitgeber kompromittirt haben und sie auch für die beteiligten Kollegen zur Blamage geworden ist. Ganz besonders greift sich letzteres für die Kollegen in Charlottenburg, Schöneberg, Steglitz und noch einigen Vororten Berlins, in welchem sie gut organisiert und schullos sind. Hier waren die Ergründungen bereits im Vorjahre denen Berlin gegenüber bessere und sollten dieselben seitens der Meister auch wieder gefügt werden.

Schon im vergangenen Herbst mußte zu der Lohnbewegung Erklärung genommen werden und noch mehr in diesem Frühjahr. Kommissionen sind gewählt worden, um den Tarif eines neuen Tarif zu unterlegen. Ein übermäßiger Eifer für die Ergründungen ist bewiesen, eine Anzahl von Versammlungen abgehalten und die dringlichen Kartelle sind orientirt worden. Alles in dem Glauben, daß auch der vom Vorjahre übrig gebliebene Rest der halbschlägigen Meister kapitalverliehen solle, um dann kurz vor Jahresende wieder die Kunde von Berlin zu vernehmen, daß von einem allgemeinen Aufstand abgesehen werden müsse. Eine Überladung für diejenigen, welche zu optimistisch dachten, für die Orientierten eine Besichtigung, welche zwar nicht nutzlos, wohl aber die Überzeugung barg, daß wieder einmal pro nihilo gearbeitet worden ist.

Ganz im Gegensatz zu früheren Zeiten, der Jahre 1887/88, welche die Berliner Schuhmacher doch sehr zierten, vernimmt man heute Energie und Thätigkeit, wiewohl doch die Regelung der Lohn- und sonstigen Arbeitsbedingungen unter ihnen gegenwärtig nicht weniger als dringlich ist. Nur im Jahre 1886 waren es die jeweiligen Kollegen, welche für die erfüllbaren Geschäfte arbeiten, ungefähr 500 an der Zahl, die wieder eine Ausnahme machten. Schon bald darauf sollten größere Aktionen der gesamten Berliner Schofarbeiter folgen und heute sind wir ohne Zweifel weit mehr davon entfernt. Der gegenwärtige Stand der Organisationslage läßt andere Bemerkungen nicht zu, man könnte von einer Stagnation sprechen.

Wenn nun der Gedanke aufkommen könnte, daß die genannten Meister beim Zuge ihrer Organisation und lokalen Kenntnisse isolirt oder auch gemeinsam handeln könnten, so muß doch hervorgehoben werden, daß mit Rücksicht der sehr großen Zahl von unheimlichen Elementen und Arbeitswilligen in Berlin schon deshalb ein Erfolg gar nicht gedacht werden kann, oder der Sieg würde mit zu großen Opfern erkauft, um bald darauf wieder verloren zu gehen. Nicht viel anders gehalten sich die Sache im umgehenden Falle.

Es ergibt sich demnach heraus, daß ein Streik nur dann von wirklichem Erfolg gekrönt und dieser nur dann ein vollständiger und von Dauer sein kann, wenn die Kollegen von Groß-Berlin gemeinsame Sache machen. Ich beanspreche nun auf diese Angelegenheit kein Patent, weil dies für die Berliner Kollegen nicht neu ist und repliziert darin, daß die Organisation für Groß-Berlin zunächst unser ungeschmälertes Interesse erfordert. Es genügt nicht, die Ursache wohl zu erkennen und dann vor den Konsequenzen zurück zu schrecken in der Annahme, als sei das Handwerk auf den Aussterberlist gesetzt und liege in den letzten Tagen. Solche fortgesetzten Forderungen wirken auf die Schofarbeiter demotivierend und erzeugen Muthlosigkeit, Gleichgültigkeit und Gefährlichkeit.

Wo nicht nur allein auf die Organisationsverhältnisse, auch nicht auf die Agitation in ihrem gewöhnlichen Umfange möchte ich hinweisen, sondern mehr auf die Art und Weise, wie auf die Kollegen in Versammlungen eingewirkt werden muß. In dieser Hinsicht dürfte wohl manchmal viel zu beklagen sein. In jeder Hinsicht davon, daß sich letztere in der That die besten Kräfte für die Bewegung in den mechanischen Betrieben interessieren, ist es auch eine Seltenheit, daß Kollegen bei den Schofarbeitern vorzugehen halten, deren das Verhältnis der jeweiligen Verhältnisse im Handwerk völlig abgeht. Manches Gelagte ist viel zu gewagt und unvorsichtig.

In der Regel beginnt ein Vortrag mit folgenden Worten: „Infolge der technischen Entwicklung der mechanischen Betriebe und des Handwerks von der Blüthe verdrängt.“ Ja, noch mehr, man hat sich sogar schon dazu vertragen, von Zeit zu Zeit die zukünftige Lebensdauer des Handwerks zu taxieren und vorzusagen. Zum Beispiel wurde von einem Kollegen in Berlin im Jahre 1886 gesagt: „Was wollt ihr? In fünf Jahren seid ihr alle von der Blüthe verdrängt.“ Diese Art Agitation trägt viel dazu bei, daß die Kollegen sich dann wenig oder gar nicht mehr um ihre Lage bekümmern. Ein tauschiger Fehler, daß die Organisation in Berlin aus seinen grünen Jüngling kommt, ist diese Art Agitation. Wenn jeder Kollege die Konsequenzen aus solchen Vorträgen und Reden nicht sieht, kommt er zu dem Schluß, es muß er gar keine Opfer zu bringen brauchen, in der Meinung, es hilft ja doch nichts.

In diese Auffassung vom Handwerk auch begründet und beauftragt ist auf Wahrheit? Im Gegenteil, man muß annehmen, daß auf absehbare Zeiten das Handwerk noch nicht verschwinden kann. Wohl hat das Handwerk andere Formen angenommen, was die Scheidung der ehemaligen Schuhmacher in Spezialverhältnisse, so die neueste Art der Filz- und Besohlenarbeiten beweist. Die mechanische Schuhmacherei hat sich zunächst der Anfertigung neuer Waren bemächtigt und zwar mit Erfolg. Ob sie vermag die Reparaturen auch so glücklich zu sein, steht dahin. Durch die mechanische Produktion sind aber ohne Zweifel häufigere Reparaturen notwendig geworden und das macht wieder eine größere Arbeiterzahl notwendig. Ferner ist es kein Geheimnis, daß in den Reparaturen anfallen leistungsfähiger, weniger geübt gearbeitet wird, und zwar wegen der niedrigen Accordsätze und dem Mangel an, soeben wegen der Arbeit, welche das Publikum dank der Konkurrenz zu zahlen gewohnt ist. Dies schließt wieder eine vermehrte Reparaturarbeit resp. Arbeiterzahl ein. Wenn wir nun hierzu, daß durch diese Arbeitsteilung die Arbeiter Zeit, die sie für ihre ursprüngliche Tätigkeit und somit ihren Lohn selbst bei geringen Schwierigkeiten erhöhen können, auch ohne mechanischen Betrieb, so ist diese Möglichkeit ausbleibend für den Bestand des Handwerks noch für eine geraume Zeit.

Man es nun etwas unbestimmt und geograht ist über die Lebensdauer des Handwerks zu reden, so wissen wir aber doch bestimmt, daß noch absehbare Kollegen in den traurigsten Verhältnissen leben, denen, wie allen Arbeitern, das Recht und die Pflicht zueht, sich um ihre wirtschaftlichen Verhältnisse zu kümmern, und es als ihre Aufgabe erachten, sie stets zu verbessern. Dies kann aber nur durch die Organisation geschehen.

Nun ist eine Stadt wie Berlin nicht mit einer solchen in der Provinz zu vergleichen. Laufende Kollegen bleiben unbekannt, der Wege gibt es so viele, wo sie ungehörig dahin wandeln können. Das Weltwirtschaftsnetz ist für Unmögliches. Das Feld ist sehr schwer zu bearbeiten, einmal wegen der Arbeitsverhältnisse, das andererseits wegen der Größe selbst, besonders wenn noch verschiedene Branchen berücksichtigt werden sollen. Um etwas ordentliches zu schaffen, ist es daher auch notwendig, daß alle Kollegen mit einander weitest die Organisation ausbauen, dann wird auch später die Ernte größer sein. Wenn die Berliner Kollegen noch einmal Zeit lassen und praktisch arbeiten, kann auch ihnen die Saat nicht verloren gehen. Nur müssen sie das Feld parzellieren, denn je kleiner das Arbeitsfeld, um so gründlicher kann es bearbeitet werden. Ein Beispiel haben wir an den Vororten, die prozentual viel besser organisiert sind. Wenn 20 bis 30 Reizele geschaffen würden und in jedem derselben eine Reizeleverwaltung thätig wäre, so könnte Berlin gründlich bearbeitet werden. Durch Zusammenkünfte und Versammlungen in kleinen Zirkeln, welche die aus mehreren Kollegen bestehenden Reizeleverwaltungen beauftragen, entsteht die so notwendige Fühlung der Kollegen unter einander und durch gut geübte Kollegialität befreit sich das Vertrauen, die Solidarität wächst und mit ihr der Wohlstand. Wieviel schmerzliche Kräfte könnten geteilt und der Sache dienbar gemacht werden! Und sollte dann der Plan einer gemeinsamen Aktion für die Berliner Schuhmacher ausfallen, dürfte er nicht an der Haltung der Berliner Kollegen selbst scheitern.

Karl Dittmar.

Aus unserm Beruf.

Aufschaffung. Wir bitten die Kollegen, den Jung nach hier streng fernzuhalten.

Wilhelmshafen. Der Streik ist ausgebrochen. Jung ist strengstens fernzuhalten.

Wargen. Jung nach hier ist bis auf weiteres streng fernzuhalten.

Wafst. Der Streik der heiligen Kollegen dauert ununterbrochen fort. Zu einer von seiten des Kollegen-Ausschusses angebotenen Verhandlung erklärte die Kommission der Meister, daß sie nicht kompetent wäre, irgend welche bestimmte Forderungen zu machen, aber es würde von ihrer Seite eine Vermählung einberufen, um ihre Wünsche zu fragen, wie sie sich jetzt zu den Forderungen der Gesellen stellen. Sie würden den Streikenden dann Wafstes mitteilen. Der Mut der Streikenden ist ein guter, trotz aller Anpreisung der Arbeitgeber sind in den letzten 14 Tagen keine Streikbrecher vorgekommen.

Brandenburg. Sollen Zwieser auf Beschreibung nach hier kommen wollen, so ersuchen wir dieselben, sich vorher bei der Ortsverwaltung zu erkundigen, da die Verhältnisse nicht so sind, wie sie vom Fabrikanten hingestellt werden.

Fritz. Die Firma Schloß u. Co. in Fritz verucht durch Agenten und Interale sowohl aus dem als auch aus Deutschland, die Arbeiter unter den größten Beschwerden nach Fritz zu locken. Diejenigen, welche sich der Beschwerden auf keine Weise und lohnen Arbeit begeben lassen, nach Fritz zu gehen, müssen gar bald nach Fritz gehen, die Beschwerden zu halten, erweitert ist. Die Arbeiter sind nicht nur den größten Schikanen seitens des Herrn Meisterei Schwarz, früher in Fritz waren. Wenn sich nun die Arbeiter bequemen und sich auf ihren Beitrag berufen, so wird denselben erklärt, daß im Vertrag nichts davon steht, wie viel Arbeit dem Arbeiter gegeben werden muß. Ein Teil der so auf den Geiz geführten Kollegen haben daher schon wieder Fritz verlassen. Die Kollegen werden daher in ihrem eigenen Interesse erucht, den Jung nach Fritz zu melde.

Schuhmacherschulen. Die Schuhmacherschule in Berlin erhält vom Staat und Stadt zusammen eine jährliche Unterstützung von 4787 M., die Schuhmacherschule in Hamburg 1000 M.

Schuhmachergesellschaften, d. h. Produktivgenossenschaften, gibt es auch in Russland, namentlich in Sibirien, daneben auch noch solche Genossenschaften für Schmiede, Tischler, Schlosser, Goldarbeiter, Wäcker, Schneider, Maurer und Maler. Insgesamt soll es im Gouvernement Person allein 33 dazugehörige Genossenschaften mit 624 Mitgliedern geben und soll ferner die Gründung weiterer gute Fortschritte machen. Beim Eintritt ist ein bestimmter Beitrag in die gemeinsame Kasse zu entrichten und das Werkzeug in die gemeinschaftliche Werkstätte einzustellen. Jedes Mitglied hat sich zu verpflichten, dem gewählten Vorsteher Gehorsam zu leisten, sich von ihm die Arbeit zuteilen zu lassen und keine Arbeit auf eigene Rechnung auszuführen. Der Auftraggeber bezahlt die Arbeitsleistungen der „Arbeitschiff“ (Genossenschaft) an das Amt, aus dessen Kasse meist 100 Rubel pro Monat an jedes Mitglied ausbezahlt werden, während man den Rest zu gleichen Teilen unter erarbeit. Durch Verbesserung des Arbeitswesens, rationeller Produktion mittels ausgedehnter Anwendung der Arbeitsteilung und Arbeitsverteilung, ferner durch Verbilligung des Rohstoffankaufs und durch Hebung der Standesbewehrungen haben diese Genossenschaften viel Gutes geleistet. Rein Wucher, das hat sich mehr und mehr ausbreiten. Ein Beispiel ist die Genossenschaft in Mexiko. Nach der Gewerbesteuer von 1890 gab es in den Vereinigten Staaten 1600 Schuhfabriken mit einem Kapital von 10 1/2 Millionen Dollar gegen 2083 bzw. 957 Millionen Dollar im Jahre 1890, je nach innerhalb 10 Jahren die Zahl der Schuhfabriken zurückgegangen, das Kapital aber gewachsen ist, woraus sich die Leistungssteigerung der bestehenden Fabriken ergibt. Für die Mächtigkeit dieser Auffassung spricht auch die Vermehrung der Zahl der Schuhfabriken von 183 690 auf 142 922. Die Gesamtsumme der an die Arbeiter ausbezahlten Löhne sank in der gleichen Zeit von 60% auf 59%, Millionen Dollar, um 25 Prozent, während die Steigerung der Arbeiterzahl 69 Prozent betrug. Der einzelne Arbeiter erhielt im Jahre 1890 fast 10 Prozent weniger Lohn als im Jahre 1880. Denn in diesem Jahre belief sich der durchschnittliche Lohn auf 454 Dollar, während im Jahre 1890 nur 414 Dollar als Jahresverdienst festgesetzt werden konnten. Ihren Wert nicht, so sind von den 142 922 Schuhfabriken, wozu jenseitlich noch verschiedene Tausend Gehilfen der Kleinbetriebe, Reparaturwerkstätten u. kommen, insgesamt kaum mehr als 10 000 organisiert und dürfen wir daher wohl in der Ungünstigkeit der Organisation die Ursache der Verschlechterung der Lohnverhältnisse erblicken. Für die deutschen Schuhmacher eine lehrreiche Geschichte!

Streiter vom Meister-Titel. In den besondern Bestimmungen, mit denen die Mittelhandelsräthe das Handwerk wieder zu beben versprochen, gehört bekanntlich auch der Meister-Titel. Größtenteils ist uns nicht in gedruckter fleischiger Weise die Thatsache, so wurde man es als eine völlig gleichgültige Sache angesehen, ob auf der Firmenkarte eines Schuhmachers oder eines anderen Handwerkers auch noch der „Meister“ hinterher oder nicht. So aber hat unsere Organisation in Ausübung seiner Kampfthätigkeit, so hat unser „Meister“ zum Vorkommen der Firmenmitglieder gemacht, so hat unser „Meister“ sein darf, der nicht der Jüngling angehört. In Wattenfeld hat nun ein nativer

Schuhmacher gemeint, nicht ohne den „Meister“ seine Kunden bedienen zu können und so legte er sich, versehen zu. Aber das Auge des Geistes wandt. Mit einer lehrreichen Eiferarbeit auf ihr Meisterstück hatten die Mitglieder der Mittelhandelsräthe die Schuhmachervereinigung die ihm schickliche Mächtigkeit erhebt, das verrückte Schicksal von der Polizei heruntergeholt und den „Meister“ Privilegienräuber“ vor das Schöffengericht schleppt lassen, wo er zu 10 Ellenstrafen verurteilt wurde, weil er als Nichtkünstler es gewagt, Meister zu sein. So haben die feigen Mittelhandelsräthe Jünglinge zwar nicht das Handwerk, wohl aber den inhaltlosen Meister-Titel gerettet. Soll ihnen!

Zur Aufklärung

Die Hamburger Filiale hat in ihrer Versammlung vom 5. Mai gegen drei Entwürfe Antrag gestellt, um Protest gegen die Wahl unserer Delegierten zum Gewerkschaftskongress zu erheben und die Ungültigkeitserklärung dieser Wahl zu fordern. Um nun von vornherein der eventuell zu erwartenden Diskussion die persönliche Spitze abzubringen und die rein sachliche Motive dieser Thatsache in den Vordergrund zu schieben, habe ich mich als Mitantwärtiger verpflichtet, ausführlicher, als es im Bericht geschehen, auf die Beweggründe der Antragsteller und der ihnen zustimmenden Versammlung einzugehen. Wir waren uns zunächst vollständig klar darüber, daß uns ein faktisch festgelegtes Recht als Grundlage für unsern Protest nicht zur Seite steht, das aber die Wahl selbst eine schwere Verletzung des demokratischen Prinzips bedeutet. Davan aber auch nicht die Thatsache, daß einige andere Gewerkschaften ebenso gehandelt, wie unsere Generalversammlung.

Oben den sogenannten schriftlich festgelegten Gesetzen gibt es im Leben auch natürliche, auf Treu und Glauben beruhende Gewohnheitsrechte, denen beispielsweise auch im neuen bürgerlichen Gesetzbuch ein sehr weites Spielraum gelassen ist. Und wie hier es im freien Ermessen des Richters steht, den bogen Paragrafen-Bestimmungen des bürgerlichen Rechts ein konkretes Gehalt zu geben, so erwarten auch wir vom Gewerkschaftskongress, daß er den Beschäftigten des letzten Kongresses zu Frankfurt a. M. eine Aufklärung gebe, welche für die Zukunft in die Statuten der Gewerkschaften des demokratischen Prinzips verleiht. Was verhält man beim im gemeinschaftlichen Leben unter einem Delegierten?

Doch unter allen Umständen jemand, der im Auftrag seiner Mandatgeber (Mitglieder) redet und handelt, wobei allerdings auch seiner eigenen subjektiven Auffassung ein gewisser Spielraum bleiben muß. Trifft diese älteste Voraussetzung nun auch bei unseren Delegierten zum Gewerkschaftskongress zu? Reinebehalten, ja, dieselben können auf dem Kongress selbst noch nicht einmal als Beauftragte der Generalversammlung auftreten, weil diese nicht die geringste Miene gemacht hat, in eine Beratung der den Kongress beschickenden und auch für uns außerordentlich wichtigen Fragen einzutreten. Wenn man gleich den Mangel genügender Zeit vorhalten will, so ist darauf nicht erwidert, daß aber noch genug Zeit im Ueberflusse vorhanden war, die gesamte Mitgliedschaft entscheiden zu lassen, zumal mit dieser vorübergehenden Beschränkung der Verhandlung unternommen worden ist. Auch auf das schickliche Einberufen der Mitglieder können sich die Teilnehmer der Generalversammlung nicht berufen, denn es ist seitens unserer Delegierten sofort Einspruch gegen die vorgenommene Wahl erhoben. Der Gewerkschaftskongress wird sich überlegen müssen, ob es opportun erscheint, auf solche, wie die gefasste Beschlüsse, eine gewisse Anstalt unter den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern groß zu ziehen, was die unmittelbare Folge der ebennurlichen Sanctionierung solcher Vorkommnisse wäre. Die konsequente Durchführung solcher Erscheinungen muß zur direkten Gewerkschaftswahl führen.

Der Gewerkschaftskongress kann und darf ferner schon deshalb die Delegiertenwahl auf den Generalversammlungen der Berufsorganisationen nicht aufheben, weil die Zusammenkünfte derselben nicht nach den für ihn maßgebenden allgemeinen gewerkschaftlichen Gesichtspunkten erfolgt, sondern müht sich recht eingehenden Berufsfragen der Zusammenkunft bedingten. Auch unsere diesjährige Generalversammlung wäre jedenfalls ganz anders zusammengesetzt gewesen, wenn die Wahl der Delegierten nicht abhängig gemacht worden wäre von ihrer Stellung zur Arbeitslohnbewegung und der Anstellung von Betriebsräten; Fragen, die für den Kongress gar nicht in Betracht kommen. In anderen Gewerkschaften ist das selbe der Fall und auch für die Zukunft können wir nicht darauf hoffen, daß nicht sogar einmal das allgemeine Gewerkschaftsleben recht schädigende Fragen, die Zusammenkunft der Generalversammlung einer einzelnen Berufsorganisation bestimmen.

Der Umstand, daß sich unter den bei uns gewählten Kongressdelegierten aus „Erparmentarischen“ kein einziger aus Norddeutschland befindet, ist nur der Kuriosität halbes nebenbei erwähnen.

Von diesen Erwägungen getragen, hoffen wir bestimmt, daß der Kongress die Mandate für ungültig erklärt. Es ist schon besser, lieber gar keine Vertretung dort zu haben, als eine, für die alle Vorbedingungen fehlen und die darum nur unnützes Geklimpfe ist. Auf den weiten von uns an den Kongress gestellten Antrag, derselbe möge in Zukunft nur den Delegierten Sitz und Stimme einräumen, welche in freier Wahl der Gewerkschaftsmitglieder gewählt sind, treffen motiviert dieselben Gründe zu.

C. Schaumburg.

Der Fachunterricht in den Gewerkschaften.

Es gibt Leute, die der Meinung sind, daß es gegen die Interessen der Arbeiter verlohre, wenn die Vereine den fachlichen Unterricht stützen und deshalb bestreiten, daß der Fachunterricht mögliche. Die Ursache liegt, gegen wir es im vorhin, solchen Anschauung liegt darin, weil die betreffenden Arbeiter fürchten, daß durch die theoretische Ausbildung ihnen Konkurrenten erwecken, daß heißt, Arbeiter anderer Kategorien der Branche in ihre Kategorie übertreten, die Zahl der Kollegen in dieser Kategorie vergrößern und so einen unangenehmen Einfluß auf die Lohnverhältnisse ausüben. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um die Schuhmacher, in welche Kategorie häufig Bodenarbeiter übertreten, obwohl genau das selbe auch bei den Buchbindern zutrifft. So beweisbar es nun ist, wenn ältere Kollegen — und gerade unter den Buchbindern finden sich sehr viele solche — jüngeren Arbeitkräften Platz machen müssen, so ist es doch ganz falsch, in der Folge des Fachunterrichts die Ursache zu erblicken, die diesen Uebertritt mit sich bringt. Schon die eine Thatsache, daß wohl die große Mehrzahl der heutigen Buchbindern — vielleicht ohne daß sie einen theoretischen Fachunterricht genossen — aus den Bodenarbeitern und Buchbindern hervorgegangen ist (denn das wurde man ihnen schon Meister waren, ändert nichts an der Sache), wäre an sich schon geeignet, die Behauptung, daß der Fachunterricht die Ursache ist, zu widerlegen. Die Kollegen bestreiten eben eins: Es liegt in der Natur der Sache, daß jeder Arbeiter bestrebt ist, eine ihm zugehörige Beschäftigung zu finden. Daß der Unternehmer nun trachtet, möglichst billig die junge Kraft zu erwerben, ist unter den heutigen Verhältnissen ebenso begreiflich.

Der Arbeiter nun ist sich bewußt, daß er noch keine vollständig ausgebildete Kraft ist und kann daher dem Druck des Unternehmers naturgemäß nur sehr geringen Widerstand entgegenzusetzen, er trachtet sich vielmehr damit, daß er bei zunehmender Fertigkeit schon die entwerpenden Lohnhöhe erreichen werde. So ist es ja bei sehr vielen Facharbeitern gewesen; sie praktizieren oft ohne jeden Lohn, dann arbeiten sie gegen geringeren Lohn und endlich nach einiger Praxis, oft erst nach Jahren, bei Erreichung des üblichen Lohnes.

Wenn nun unter den Buchweizen eine Erhebung sich bemerkbar macht, die eine Konzentration der Verhältnisse anstrebt, indem sie zu vermindern trachtet, daß die Zahl der Arbeiter dieser Kategorie vermehrt wird — darauf läuft die Sache in eigentlich hinaus — so ist das dem gerade gefaßt, zünftigen Geist, welcher die Buchweizen zum Teil noch beiderseitig, zuzurechnen. Genau daselbe wollen ja auch die Buchweizen, denn auch in anderer Form. Sicherung ihrer Erträge durch Verbot, Abwertung des vermeintlich ihnen allein gehörenden Arbeitswertes gegen Einkaufslinge. Mit solchen Ideen mögen Buchweizen sich die Zeit betreiben, Arbeiter aber, und die Buchweizen gehören doch wohl zu ihnen. Inwiefern sie in anderer, würdiger und ehrenvollerer Form zu wahren. Der sachliche Unterricht kann allenfalls bestehen, daß Fremden in denselben sich neben den theoretischen auch noch praktische Kenntnisse aneignen und naturgemäß damit ihre Arbeitskraft höher bewerten als andere Kollegen, die keinen Unterricht besucht haben. Die Teilung der Arbeit in der Schuhbranche bringt es mit sich, daß die Gelegenheits- ein vollständiges Produkt herstellen zu lassen, immer weniger vorkommt ist, die Spezialisierung auch innerhalb der einzelnen Kategorien immer allgemeiner wird. Um nun diesen lediglich in den verschiedenen Arbeitsarten ausgebildeten Kollegen in die Möglichkeit zu geben, sich wenigstens theoretisch die Kenntnis des Ganzen anzueignen, ist es geradezu Pflicht einer Gewerkschaft, die Interessen der Mitglieder auch auf rein sachlichem Gebiete zu fördern. Die sachliche Schulungsmöglichkeit ist ja ohne Zweifel eine der Voraussetzungen für die Erzielung besserer Arbeitsbedingungen. So ist der Sachunterricht eben noch ein Mittel zum Zweck und es ist eine völlige Verkennung der Tatsachen, wenn darin ein Nachteil für die Arbeiter erblickt wird.

Die Interessen der Arbeiter auch der Schuhbranche, mögen sie welcher Kategorie immer angehören, können nicht durch Abwertung, durch Verdrängung einer Kategorie der Arbeitskräfte, sondern nur dadurch gewahrt werden, daß jeder, der einsehen gelernt hat, daß die Arbeit in unserer Branche viel zu gering entlohnt wird, auch trachtet, mit seiner ganzen Kraft dafür einzutreten, daß andere, bessere Verhältnisse, plattgesprochen. Die Schwäche und Benachteiligung, das sich auf andere verlasten, wohl auch die Denkschwäche eines großen Teiles der Branchenkollegen vermag nicht dem Druck der Unternehmer handhaben und möchte lieber den einzelnen Kollegen, der oft von Not getrieben zum Nachgeben wird, beistehen. Der Eigenbuckel, die lächerliche Einbildung, „qualifizierter“ Arbeiter zu sein, und als solcher mit dem vermeintlich „teiler“ Stütze nichts gemein haben zu wollen, wie man das noch häufig trifft, führen dazu, zu zu verfeindeten Ansichten. Soll die Lebenshaltung der einen Kategorie nicht herabgedrückt werden, dann muß man trachten, gemeinsam den Kampf gegen die Verschönerungen der Unternehmer, auf Seiten der Arbeiter blühender zu erzeugen, aufzunehmen. Freilich kann, daß alle Arbeiter, ob das nun Buchweizen, Vorarbeiter, Seppelinnen oder Hobelnerarbeiten sind, von dem Unternehmer abgehoben werden, weil ihre Arbeitskraft nicht mehr den vollen Wert repräsentiert, werden wir als einzelne Branche nichts zu ändern vermögen. Was für den Fall notwendig und wie es zu erreichen ist, gehört auf ein anderes Kapitel. Und muß es sich in erster Linie darum handeln, daß für die volle Arbeitskraft auch ein entsprechender Lohn bezahlt werde. Das werden wir aber nur erreichen, wenn jeder einzelne Kollege sich bewußt wird, daß nicht in der Kapitalvermehrung, sondern in der Zusammenfassung der Kräfte die Macht der Arbeiter liegt. Und um das zu erreichen, müssen wir alle Mittel in Anwendung bringen, die geeignet sind, um zum Ziele zu führen.

Die Verhältnisse der Münchener Schuhindustrie.

Es wird wohl einem weiten Kollegenteile von Interesse sein, einmal die Verhältnisse in den hiesigen Fabriken im „Schuhblatt“ behandelt zu sehen. Wie die Verhältnisse in den hiesigen Schuhfabriken, wie auch der Arbeitsmarkt des „Centralarbeitsmarktes“ verhalten, was auch dem hiesigen Die Mangel an Arbeitskräften machen sei und selbige nicht einmal um hohen Lohn zu haben seien, denn es vergeht fast keine Woche, daß nicht der eine oder der andere Fabrikant in oben genannten Blättern, Buchweizen oder anderen Verhältnissen, die hohen Löhnen und dauernder Beschäftigung sucht. Manche auswärtige Kollege denkt dabei in München eine wahre Goldgrube zu finden und scheut oft nicht die weite Entfernung von Mittel- und Ostdeutschland, um hier in Arbeit zu treten. Sogar manche verheiratete Kollege ist so optimistisch, daß durch solche Verdrängungen hier werden zu lassen, um hier bitter enttäuscht zu werden. Glücklich ist der noch, der nicht gleich mit Weib und Kind hierherzog, es hat dann schiefes nicht wieder den hiesigen Staub von den Partikeln geschüttelt, denn die Lohnverhältnisse sind hier so schlecht, wie sie wohl kaum in einer andern Großstadt Deutschlands anzutreffen sind. Dagegen sind aber die Preise für Lebensmittel und Wohnungsmieten enorm hoch, was schon daraus hervorgeht, daß die hiesigen und gelegentlichen Käuflichkeiten, die gewiß nicht zu den vorgerücktesten gehören, sich bemüht fühlen, den ortsüblichen Käufern auf 5 M. zu erhöhen. Dieser wird jedoch von der Mehrzahl der hiesigen Kollegen nicht verstanden, sie sind ferner schlecht gestellt als viele ungelernete Arbeiter. Die Fabrikanten legen förmlich einen Stolz darin, die Arbeitslöhne zu drücken und ein großes Kränzen- und Zwischenhändlerverbot wird fast nur dazu verwendet, um Lohnabhängige auszuhebeln und Chikanen gegen die Arbeiter zu erlangen. Ein großer Teil dieser „Angehörigen“ ist unfähig etwas Nützliches zu leisten und erhält den Lohn fast ausschließlich für Schmeichelei und Schwärzendienste; allerdings gibt es auch Ausnahmen unter den Meistern, denen man den Handel nicht verdrängen kann. In der Fabrik von Gebr. Hegenheimer führt zur Zeit ein gewisser Herr Schöffel das Regiment, der in Abzügen Unglaubliches leistet und fast jedem Sonnabend bilden die Arbeiter mit Wirtinnen entgegen, sich fragend, was wird er bringen. Doch dies alles scheint Herrn Hegenheimer nicht genügt zu haben, denn kürzlich verurteilte er es, eine ziemliche Anzahl Jugendlichen in seinem Betriebe zu verwenden, nicht eingehend des Geldes, das eine grenzenlose Ausbeutung dieser Kinder nicht zuläßt, bis hin die Scherbe eines besten Hebeles und ein Bergschind der Kinder forderte und Wappenstein für dieselben verlangte. Doch nun in seinem Profit geschwändert, verurteilte Herr Hegenheimer auf weitere Einstellung und Beschäftigung der Jugendlichen. Auch sonst ist noch vieles faul, währendes hüber für Arbeiterkollegen Tagelöhner schiefgestellt, nach, nach dem fest Stenbollen, der einem wenig gleichkommt. Die Arbeitszeit ist sehr hoch, die Arbeiter haben sehr schlechten, dem heute noch Überleben und Festhalten, morgen Arbeitszeitverkürzung und Entlassungen, auch zur Zeit steht letzteres wieder bevor. Ebenso wurden in der Fabrik von Braun u. Co. fünf Arbeiter entlassen und fünf weitere gekündigt wegen Mangel an Arbeit. Es wird überhaupt nur in einigen Fabriken voll gearbeitet.

Die Verhältnisse in der Fabrik von Bauschinger lassen ebenfalls viel zu wünschen übrig, die Unternehmer, die vor noch nicht langer Zeit die Schuhfabrikation nur vom Hörensagen kannten, glauben in dem früher verdrängten Herrn Bauschinger aus Bismarck einen tüchtigen Leiter gefunden zu haben. Mit der Zeit schienen die Herren sich aber eines Besseren besonnen zu haben und Herr Bauschinger, der wohl groß im Ansehen war, sonst aber herzlich wenig verstand, wurde gegangen; doch das Bauschinger ist nach wie vor noch ein überaus großes. Dem Bauschinger in genannter Fabrik möchten wir raten, erblickt einmal die Gehaltsarbeit aufzugeben und nicht immer noch Arbeit mit nach Hause zu nehmen, nachdem sie tagelänger in der Fabrik genug gekautet haben, wodurch sie sich und die Gehaltsarbeit schädigen. Die Fabrik Wenzel scheint sich vom letzten Streik nicht wieder erholen zu können. Fast ein ganzes Jahr wird vorläufig bei verstärkter Arbeitszeit gearbeitet

und zwar mit einer ganz geringen Arbeiterzahl, und jetzt hat es den Anschein, als ob die Fabrik gänzlich von der Wirtschaf verschwinden sollte. Die hiesigen Arbeiter werden dem Unternehmer kaum eine Erbanne nachgeben und Herr Wenzel mag sich bei seinen Mitgebern bedanken. Kurz zu erwähnen sind noch die Verhältnisse in der Fabrik von Heymann-Paßing. Die Löhne der Arbeiter bewegen sich zwischen 10 bis 18 M., der Durchschnittslohn beträgt 11 bis 12 M. und dazu beiläufiglich die der Gehaltsarbeit nur auf einen kleinen Teil des Jahres. Im Lohnabziehen scheint sich auch Heymann eine gewisse Fertigkeit anzuweisen und trifft die Hauptlöcher auf die Seppelinnen zu. Sonnabends verdienen Herr Heymann nach einem neuen Tarif, ohne daß die Arbeiterinnen vorher etwas davon wüßten. Eine verheiratete Friseurin verdient auf diese Art 5 M. und als sie darauf klagte, fragte der Herr auch noch, warum sie eigentlich klagen wolle. Im übrigen ist dem Herrn Heymann sehr zu empfehlen, den Arbeitern gegenüber einen etwas menschenfreundlicheren Charakter zu wählen. Doch auch den sämtlichen hiesigen Arbeitern möchten wir empfehlen, den Fabrikanten wie auch den Meistern energischer und männlicher gegenüber zu treten. Im übrigen ist der feste Ausbau unserer Organisation sehr zu empfehlen, damit der feste Fabrikanten bei gutem Geschäftsgang mit doppelter Mängel hinweggehoben werden kann, was sie sich in der freien Zeit und gegenüber arbeiten. Die Kollegen allerorts sind selten hiermit zur Arbeit gewöhnt, mögen sie sich, bevor sie hier Arbeit nehmen, bei der Überwälzung über die Verhältnisse erkundigen, um so vor Schaden bewahrt zu bleiben.

Soziale Rundschau.

Ausdehnung der Städte gegen den Lebensmittelwucher.
In Berlin fand eine impotente Versammlung von Vertretern deutscher Städte statt, um gegen den projektierten Lebensmittelwucher in Bezug der verdrängten Agrarölle Stellung zu nehmen. Die Einladung waren ca. 800 Bürgermeister, Stadträte und Gemeindevorsteher gefolgt, darunter auch 68 sozialdemokratische aus verschiedenen Gemeinden. Der Referent, Oberbürgermeister Gauß-Suttigart, hielt eine vorläufige Rede über die Gemeindefähigkeit der ersten Sozialpolitik, deren unerbittliche Wirkungen die massive Erhöhung der Preise der Nahrungsmittel wie der fertigen Waren und Verminderung des Wohlstandes im Inn- und Auslandes sein werden. Daraus folgten dann aber weitere Arbeitsvorschläge, Entlasten der Löhne, Herabsetzung der Lebenshaltung der Arbeiter und Verdrängung des Kapitals nach dem Ausland. Die von dem Referenten der Versammlung beantragte Resolution: „Die Städte in Berlin versammelten Mitglieder deutscher Städte, die Gemeindefähigkeit sprechen sich über die wichtigsten Grundfragen der Lebenshaltung der Arbeiter und Arbeiter in gleicher Zahl als Mitglieder mit beratender Stimme zuzuziehen, auch ständige Ausschüsse für gewisse Gruppen von Angelegenheiten einzufügen. Die Mitglieder der Kommission erhalten Tagelöhner und Gehalt der Freizeiten.“

Der Beirat für Arbeiterstatistik. Die neuerrichtete Abteilung des Reichsamt für Statistik, hat der Bundesrat ein Reglement von 12 Paragraphen beschickt, in dem seine Zusammenfassung, seine Aufgaben und seine Tätigkeit näher dargelegt sind. Zusammengefasst wird er aus 14 Mitgliedern, wovon je 7 der Reichsamt und der Bundesrat wählen, während dem Vorsitz der Präsident des statistischen Amtes führt. Die Wahl erfolgt auf die Dauer der Legislaturperiode. Der Beirat soll befugt sein, zu seinen Sitzungen Unternehmer und Arbeiter in gleicher Zahl als Mitglieder mit beratender Stimme zuzuziehen, auch ständige Ausschüsse für gewisse Gruppen von Angelegenheiten einzufügen. Die Mitglieder der Kommission erhalten Tagelöhner und Gehalt der Freizeiten.

Die Lage des Arbeitsmarktes hat im Monat April die vielfach erwartete weitere Besserung nicht erfahren. Es kommen auf 100 offene Stellen 147,5 Arbeitsuchende gegen 148,9 im März und gegen 142,8 im April 1901. Der „Arbeitsmarkt“ bemerkt dazu: „Die Erwartung, daß das diesjährige Frühjahr dazu beitragen würde, durch Belebung des Arbeitsmarktes das Einkommen der Arbeiter wieder zu erhöhen, scheint nicht einzutreffen. Vielmehr hat die Besserung, die während der Monate Februar und März zu verzeichnen war, im April wieder nachgelassen. Die Zunahme der Beschäftigten, die in diesem Monat besonders stark zu sein pflegt, blieb selbst hinter dem mittlen in der Reihe befindlichen April des Vorjahres zurück.“ Einen erheblichen Aufschwung hat die Textilindustrie, namentlich in Chemnitz, erfahren, dagegen dauert die Depression in der Eisen-, Maschinen- und Kohlenindustrie fort. Nachgelassen hat unter dem Einflusse der schlechten Industrieverhältnisse die log. „Dienstadt“, indem die Arbeitslosigkeit in der Fabrik für Arbeiterinnen geringer geworden ist, werden namentlich in der Textilindustrie Männerarbeit durch die billigeren Fremdarbeiter ersetzt wird.

Die Krankenversicherung der Heimarbeit soll nun endlich allgemein werden, indem der Bundesrat in Ausführung der ihm durch das Krankenversicherungsgesetz übertragenen bejähligten Kompetenz den Entsch. eines solchen Beschlusses vorbereitet. Mit Anfang des nächsten Jahres soll die Versicherungspflicht der „Hausgewerbetreibenden“ in vollem Umfange durchgeführt werden. Verantwortlich für die Beiträge sind die unmittelbaren „Arbeitsgeber“ und die mittelbaren Auftraggeber. Dabei haben die Arbeiterinnen 2/3, die Unternehmer 1/3 der Beiträge zu leisten.

Sehr vernünftige Wünsche entwickelte ein Arzt, der damit sah ein weises Weib unter seinen Berufskollegen ist, in der von Kampmeier in Berlin herausgegebenen „Krankenlosen-Ztg.“ Die Frage über die Krankenversicherung hat eine Stelle im Verwaltungsbericht der Allgemeinen Ortskrankenkasse gewaltig erschüttert, die folgendermaßen lautet: „Es ist darüber zu klagen, daß die Behandlung der Krankenmitglieder seitens der Krankenkassen zu vielen Beanspruchungen und Klagen Anlaß gibt. Die Klagen werden oft durch die Herren Ärzte in der Weise eingeleitet, daß sie ihnen soziale Pflichtgefühl: und sozialpolitische Belegungen beibringen.“ Der Arzt meint nun: „Ich weiß nicht, ich habe es den Arbeitern nie trumen genommen, wenn sie sich befriedigen, mein soziales Pflichtgefühl zu erweitern und zu vertiefen. Unser soziales Pflichtgefühl ist im allgemeinen noch sehr unentwickelt, in dieser Hinsicht sind die armen Leute. In diesen Punkten sollten die Herren Ärzte nicht zu selbstgerecht sein. Die durchschnittliche sozialpolitische Bildung der Ärzte liegt aber höher noch sehr im Argen. Wie viel Ärzte haben überhaupt sozialökonomische Vorlesungen an unseren Hochschulen gehört? Und selbst wenn sie einige Vorlesungen über diesen Gegenstand hörten, brangen sie etwa dadurch wirklich in das komplizierte Wesen der heutigen Arbeitstrage ein? — Das sind treffliche Worte, die jeder Krankenanstaltenrat beherzigen sollte. Es läßt sich nicht leugnen, daß manche Ärzte gegen Krankenanstaltenmitglieder eine Graubehandlung in Anspruch nehmen. Natürlich haben auch die Krankenversicherungen alle Ursache, die Interessen der Ärzte zu vertreten, soweit sie als berechtigter anerkannt werden müssen.“

Der hiesige Ortskrankenkassenrat hielt vom 5.—10. Mai in Mainz seine Generalversammlung ab, bei der 35 Delegierten anwesend waren. Val. diskutiert wurden die Lohnverhältnisse, für die 800 000 M. ausgegeben wurden und die in einzelnen Fällen zu Konflikten mit dem Vorstand in Stuttgart führten, weil er Streikschlichtung nicht genehmigte. Vom Vorstandorgan, der „Deutschen Volks-Ztg.“ wurde berichtet, daß es in einer Auflage von 71 000 Exemplaren erscheint. Wegen seines bekannten Abwärtsartikels gegen den Generalrat der Glasarbeiter mußte der Redakteur Hoffe verschiedene Angriffe auf sich ergehen lassen. Das gegen ihn beantragte Wirtinnenbrot wurde indes mit 69 gegen 18 Stimmen abgelehnt, bescheiden mit 32 gegen 32 Stimmen der Antrag auf Verlegung der Zeitung nach Berlin und mit 52

gegen 33 Stimmen der weitere Antrag auf Verlegung des Blattes nach Stuttgart an den Sitz des Vorstandes. Die bekanntlich in der Urabstimmung mit 24 907 gegen 24 037 Stimmen beschlossene Einführung der Arbeitslosenversicherung soll bei einem Wochensbeitrag von 35 Pf. erfolgen und zwar soll derselbe vom 1. April 1903 ab erhoben und die Arbeitslosenversicherung selbst vom 1. April 1904 ab geleistet werden. Für die Verbandsbeamten wurden die Gehälter auf 2040 M. im Minimum festgelegt; alle Jahre soll eine Erhöhung um 80 M. einreichen bis zum Maximum von 2400 M. Die Hilfsarbeiter erhalten 1800 M. Minimum und 2000 M. Maximalgehalt. Den Mitgliedern soll nach dreijähriger Mitgliedschaft ein Sterbegeld von 25 M. gewährt werden. Zum Verbandsrat soll auf je 1000 Mitglieder ein Delegierter gewählt werden. Die Kollegen, welche auf Agitationsreisen geschickt werden, sind verpflichtet, der „Volks-Ztg.“ kurzgefaßte Agitationsberichte mit der Übergabe der empfangenen persönlichen Eindrücke, über die Erfolge der Agitation, über den Stand der Arbeits- und Lohnverhältnisse einzuschicken, wodurch die Einzelberichte über die Agitationsveranstaltungen überflüssig werden, eine praktische und nachahmenswerte Neuerung. Der Festhalt des Verbandsrates, seine Mandate als Reichs- und Landtagsabgeordneter wie als Stuttgarter Stadtverordneter niederzulegen, um sich mehr dem Verband widmen zu können, wurde abgelehnt, ebenfalls wird nur der Richter, als Verhandlungsorganist angenommen. Als Vorort wurde Stuttgart befragt.

Anträge zum Gewerkschaftskongress.

Das „Korrespondenzblatt“ der Generalommission veröffentlicht die eingegangenen Anträge zum Kongress, von denen einige wichtigere hier wiedergegeben seien. Ein von der General-Kommission gefasster Antrag lautet: Der Kongress beschließt: Die Generalommission hat in Berlin ein Reichs-Arbeitssekretariat zu errichten, welches die Verhältnisse, die von Mitgliedern der Gewerkschaften bei dem Reichs-Versicherungsamt anhängig gemacht werden, zu bearbeiten und für mündliche Berichterstattung der Verhältnisse in der Verhandlung vor dem Reichs-Versicherungsamt zu sorgen hat.

Das Sekretariat untersteht der Kontrolle der Generalommission. Zur Deckung der durch die Errichtung des Reichs-Arbeitssekretariats entstehenden Ausgaben die bis zum nächsten Gewerkschaftskongress den Betrag von 15 000 M. pro Jahr nicht überschreiten dürfen) wird der von den Gewerkschaften an die Generalommission zu zahlende Beitrag von 5 und 4 Pf. pro Mitglied und Quartial erhöht.

Metallarbeiter H. Holzapfel-Stettin beantragt: „Alle Gerichts-urteile von Wichtigkeit, insbesondere solche von grundsätzlicher Bedeutung, das Betreffs- und Bestimmungswort sowie die gesamte Verurteilungsentscheidung betreffend, sind außer der Veröffentlichung in „Korrespondenzblatt“ in einer nach Bedarf monatlich oder in längeren Zwischenräumen erscheinenden besonderen Beilage, nach Gesuchsparagrafen geordnet, als Sammlung von Gerichtsurteilen herauszugeben.“

Die Beilage ist den Empfängern des „Korrespondenzblattes“ gratis zu liefern. Ferner sollen die wichtigsten der bisher veröffentlichten Entscheidungen, in derselben Form zusammengefasst, als Broschüre herausgegeben werden.“

Eine ganze Reihe von Anträgen befasst sich mit der Stellung der Gewerkschaftsstellvertreter innerhalb der Gewerkschaftsbewegung. Vom Kartell des Bauernschen Grundes kommen zu diesem Punkte folgende zwei Anträge:

- 1. Der Kongress wolle beschließen: Die Gewerkschaftsstellvertreter sind nach Art der Rentabverbände zu zentralisieren und ist ihnen Sitz und Stimme auf den Gewerkschaftskongressen zu gewähren.
- 2. Der Kongress wolle die Befugnisse der ständigen Gewerkschaftsstellvertreter festlegen.

Dagegen hat die Verwaltungsstelle München des Metallarbeiterverbandes den Antrag gestellt:

„Zur Teilnahme an Gewerkschaftskongressen sind als Delegierte nur Vertreter der Rentabverbände berechtigt.“

Gegen die Bundesratsgewerkschaft richtet sich ein Antrag des Kreisvereins der Betriebsbuchdrucker von Gesehensbüchereibesitzer:

„In den Gewerkschaftsstellvertretern können nur Mitglieder der hiesigen General-Organisation vertreten sein, die von der Generalommission der Gewerkschaften Deutschlands anerkannt sind.“

Zur Weisung hat der Metallarbeiterverband (Verwaltungsstelle Stettin) folgende Resolution gefasst:

„Es ist dringend wünschenswert, die Arbeiter noch impotenter als bisher, insbesondere noch mehr durch Arbeitslosigkeit, zu beugen. Da das Unternehmertum von Jahr zu Jahr stärkere Maßregeln zur Unterdrückung der Arbeiter ergreift, sind die Gewerkschaften zu Gegenmaßregeln gezwungen.“

Als ein Mittel, in diesem Sinne zu wirken, empfiehlt der Kongress den Gewerkschaften das nachstehende:

- 1. In allen Betrieben, auf allen Bauten und Verträgen u. a., wo drei bis fünf und mehr der dort beschäftigten Arbeiter vollberechtigte Mitglieder einer Organisation sind, sind dieselben verpflichtet, durch geheime Abstimmung einen Beschluss über die Arbeitsruhe am 1. Mai herbeizuführen. Entschieden sich die Majorität für die Arbeitsruhe, so hat sich die Minorität diesem Beschluss zu fügen.
- 2. Ausperrungen und Maßregelungen wegen der Arbeitsruhe am 1. Mai dürfen nicht mit Forderungen seitens der Arbeiter beantwortet werden.
- 3. Die wegen der Weisung Gewerkschaften sind von ihren Organisationen ausreichend zu unterstützen. Sofern die Geldmittel einer Organisation durch die Durchführung dieser Bestimmungen zu sehr angegriffen werden, wird denselben empfohlen, durch Ausgabe von Namemarken die entfallenden Kosten zu decken zu suchen.“

Die Erleichterung des Übertritts in eine andere Gewerkschaft bezogenen Anträge von zwei Fachstellen der Holzarbeiter (Guben und Wilhelmshaven) und des Vorstandes des Gummaarbeiterverbandes. Außerdem sind noch Anträge gestellt, die die Agitation im allgemeinen, Streikunterstützung und Streikstatistik, Submissionswesen, die Gründung eines Unterstufungsvereins für die Gewerkschaften u. a. w. betreffen. Ein Stoff wird es also auch auf diesem Gewerkschaftskongress wahrhaftig nicht mangeln. Er wird reichlich zu thun haben, die Spreu von dem Weizen zu trennen und den Weg für die weitere Ausbreitung der gewerkschaftlichen Ideen zu ebnen.

Mitteilungen.

Ladenburg. Die am Sonntag, den 11. Mai stattgefundene Versammlung der Rentalkranken- und Sterbehilfe beschäftigte sich hauptsächlich mit der Wählerregistrierung des Rentabverbandes zum Staat. Weiter war die Versammlung nicht so gut besucht, als man bei der allgemeinen nächsten Sache wegen hätte erwarten sollen. Ein großer Teil der Mitglieder scheint jedoch an den beiden Tagen hierin zu schaffen, was sich der Vorstand für die nächste Zeit anlegen sein lassen. Zum 1. Punkt der Tagesordnung, Abrechnung, erhaltene Kasse, liegt dem Kassendruck vom 1. Quartial 1902. Die Mittelverteilung betrug in diesem Quartial 29. Der Einkommen von 210 400 M. stand in diesem Quartial von 167,88 M. gegenüber; mithin ein Ueberschuss von 53,52 M. Punkt 2. Anträge des Rentabverbandes zur Generalversammlung, zeltliche bei verschiedenen Paragraphen ergab Diskussion. Ausgenommen wurden § 8 Abs. 1 und 2, § 23 Abs. 5, § 23 Abs. 6, § 23 Abs. 7, § 23 Abs. 8, § 23 Abs. 9, § 23 Abs. 10, § 23 Abs. 11, § 23 Abs. 12, § 23 Abs. 13, § 23 Abs. 14. Die Mit-

allerer Fuhrvogel und Gärdenberger sprechen sich gegen die Eintragung des § 9 Abs. 10. Wenn ein Mitglied in eine höhere Klasse übertritt, einen entsprechenden höheren Beitrag zahlt, müsste man ihm folglich auch ohne eine Karenzzeit von 4 Wochen des Kranfengeld gewähren. Wie der Vorstand zu einer solchen realistischen Handlungsweise gekommen, wäre ihnen ganz unbegreiflich. Es sprechen sich noch mehrere Mitglieder gegen diese Eintragung aus und wird dieselbe einstimmig abgelehnt. § 12 Abs. 3 zu freiden, ebenfalls die Beiträge von Woche um 5 Wg. zu erhöhen, wird ebenfalls einstimmig abgelehnt. Verschiedene Mitglieder sprechen sich in dem Sinne aus, dass man die erhöhte Unterzahlung auch ohne 5 Wg. Beitragszahlung belassen könnte, da der Mehrerlös noch eine ansehnliche Höhe hat und die Klassenverhältnisse die bester sein sind. Bei § 25 Abs. 2, die neue Formulierung des Schlussatzes, wird den Mitgliedern betont, dass es doch besser sei, wenn sämtliche Vorstandsmitglieder mit ihrer Unterfertigung hätten, als nur drei; dieserhalb erfolgte auch die Begründung abgelehnt, dass die anderen Delegierten ebenfalls mit den von der Generalversammlung festgesetzten Delegierten abkommen müssten. Zu Punkt 3, Delegiertenwahl, empfiehlt der Vorsitzende folgende Kollegen zu wählen: A. Albert Seyber und J. Stein-Krauß a. d. S. Mitglied Fuhrvogel fällt den Antrag, einen Kandidaten von der Bahnhofs-Gesellschaft aufzustellen. Es wurde von einigen Mitgliedern beantragt, dass es nicht mehr möglich sei, einen eigenen Kandidaten aufzustellen und wurde der Antrag zurückgewiesen, jedoch der Vorschlag acceptiert, dass bei der nächsten Wahl zur Generalversammlung von der Bahnhofs-Gesellschaft rechtzeitig ein Kandidat aufgestellt werden soll. — Der hierauf erfolgten Abstimmung wurden oben genannte Kollegen als Delegierte zur Generalversammlung gewählt. Die Bahnhofsstellen der 15. Wahlperiode erlösen wir, ihre Stimmen auf die genannten Kollegen zu berechnen. Unter Punkt 4, Delegiertenwahl wurden Fragen interner Angelegenheiten erledigt, worauf der Vorsitzende die Verlesung des Protokolls.

Wien, den 12. Mai. Am Montag, den 12. Mai fand im Vereinslokal bei Herr von eine öffentliche Schuhmacherverammlung statt, in der Kollege Geller aus Frankfurt a. M. über die Handelskrisis und die Gewerkschaften mit besonderer Berücksichtigung der Krise in der Schuhindustrie referierte. Der Referent war ausgerüstet mit trefflichem Material und zeigte der Versammlung die Entwicklung der kapitalistischen Weltwirtschaft, den Aufschwung der deutschen Industrie von ihren Anfängen in der siebziger Jahren bis zur Gegenwart. Die Bourgeoisie habe es verstanden mit Hilfe der Antiquitäten und den geringen Löhnen der Arbeiter in Deutschland Millionen zu machen. Das Sozialistengesetz kam dem Kapital nach als Bundesgenosse zur Hilfe, so dass der deutsche Arbeiter willenlos dem Kapital unterworfen war. Von der Proletariat der Industrie konnte die Arbeiterchaft nichts erreichen. Dem Kapital in Deutschland wurden die Wege geöffnet, um auf den Weltmarkt zu treten und sich zu bereichern. Mehrere gab ferner ein Bild der finanziellen Mittel der Weltproduktion, der Entwicklung der Alltagsmittel und der Bankkrise. In der Schuhindustrie wird sich mit der Zeit die Entwicklung vollziehen, dass viele nicht kapitalistische Fabrikanten zu Grunde gehen und an deren Stelle sich große Alltagsmittel bilden werden. Deshalb ist es notwendig und unsere heilige Aufgabe, eine feste und leistungsfähige Organisation zu schaffen, damit wir in Zukunft die Festlegung der Arbeitsbedingungen mitwirken. Deshalb ist es Pflicht jedes Arbeiters und jeder Arbeiterin, die in der Schuhbranche beschäftigt sind, das die selben dem Verein deutscher Schuhmacher beitreten, denn nur durch eine gute leistungsfähige Organisation ist es möglich die Lage zu verbessern. Mehrere Beifall wurde dem Referent für seinen interessanten Vortrag zu teil.

Wien, den 12. Mai. Es dürfte wohl alle Kollegen interessieren, etwas von unserer jüngsten Bahnhofs- zu hören. Unsere lange Schwelgezeit konnte zu der Vermutung führen, dass wir hier auf Hohen geteilt seien, aber leider ist es hier, wie auch in vielen anderen Bahnhöfen das Gegenteil. Am höchsten Orte befindet sich eine Fabrik und daher sind die Kollegen an dies Paradies gebunden, wenn sie nicht mit Weib und Kind den Wohnort wechseln wollen. Den meisten Bedürfnissen durch eine tüchtige Organisation nach Möglichkeit zu weichen, wird wohl nach sehr lange dauern, weil hier einheimischen Kollegen für die Organisation nicht zu haben sind. Auf unsere Wohnungen haben sie nur die alte bekannte Antwort: „Es hat ja doch keinen Zweck.“ Und doch wäre es so bringen nötig, dass die Kollegen den Wert der Organisation kennen lernen, um hier einermöglichen der Gesundheit und sonst erträgliche Verhältnisse zu schaffen. Das der Fabrikraum im höchsten Grade ungesund ist, beweisen die vielen Erkrankungsfälle der Kollegen und recht bezeichnend ist die Tatsache, dass im Zeitraum von zwei Monaten drei Kollegen in der Blüte ihres Lebens von der Proletariat hingerichtet wurden. Schon im vergangenen Sommer wurde den Vermutungen nach die Sache zur Angelegenheit der Sanitätsbehörde gebracht und es wurde unter Aufsicht der Polizei die Desinfektion der besten Klosets vorgenommen.

die direkt an das Fabrikgebäude angebaut sind, was nicht gestattet sein dürfte. Die Leute erhebt die ungeliebte Höhe des Erdbodens und durch die befristete Dünne den ganzen internen Raum, dazu kommt noch, dass die Ventilation eine äußerst mangelhafte ist. So viel und benutzt ist, soll in jeder Fabrik ein Arbeiteraum vorhanden sein, doch an solchen Orten dürfen die hiesigen Kollegen nicht denken, nicht einmal die Mädchen, die im unteren Räume beschäftigt sind, haben eine derartige Räumlichkeit zur Verfügung, sondern müssen sich auf der Treppe zur Arbeit umstellen. Kommt aber einmal ein Fabrikarbeiter zur Revision, dann erklärt Herr Munter bereitwillig alles machen zu lassen, aber dabei bleibt es auch. Nach diesem dürfte es die Kollegen auch interessieren, etwas über die Lohnverhältnisse zu erfahren. Der Arbeiter erhält für Wäsche und Waschen der Kinderleinen 8 Pf. für 3 Wg. für Damen- und Herrenleinen 10 Pf. Im allgemeinen sind die Löhne hier äußerst niedrig. Erwähnenswert ist noch der Lohn an der Bodenplasmafabrik. Der Arbeiterin, welche die betreffende Arbeit früher gemacht hat, wurden an einem Sonnabend 8 Wg. vom Lohn abgezogen, weil Herr Munter glaubte, der Lohn wäre für eine Arbeiterin zu hoch, was zur Folge hatte, dass die Arbeiterin die Arbeit niederlegte. Nun wurde eine andere Arbeiterin angestellt und Herr Munter hat den Mut, gerade die Hälfte des Lohnes zu zahlen, der bis dahin gezahlt wurde. So kam es nun für die Kollegen, dass die betreffende Arbeiterin 8 Wg. verdient hatte, wovon noch 3 Wg. für Gasplaster abgingen. Es ist doch aber kaum möglich, dass man sich mit einer so niedrigen Summe ernähren kann. Auch werden hier Strafen für kleinere Vergehen von 10 Wg. bis 1 Wg. abgezogen, was viele Arbeiter verurteilt, ein Mittel zu zahlen, die schon einige Kollegen die Frage erlaubt, wo viele Gelder bleiben, worauf sie die prompte Antwort erhielten, dass dieselben der Krankenkasse zufließen. Der Kassier der Schuhmachervereinigung weiß sich besser aber nicht zu erinnern, das ihm derartige Gelder zugehört haben. — Kollegen Matzenburgs ermahnt auch endlich und irrt ein in den Verein deutscher Schuhmacher, der allein für das Recht der Arbeiter eintritt und überall Befehle igt, überall bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erreichen. Gerecht nicht auf das Geld, das die Arbeiter verdienen, sondern auf das Recht, die Arbeiter immer recht voll nehmen, aber noch nirgendwo bessere Verhältnisse geschaffen haben.

Zustitz gen. Seit Ausbruch der wirtschaftlichen Krise konnte fast aus allen Teilen Deutschlands ein Niedergang der Schuhindustrie berichtet werden. Es hatte nun bisher den Anschein, als sollte die Krisis davon berichten bleiben, weshalb sich ein Ruf von Arbeitssuchenden nach der Heimat machte. Nun wurden in letzter Zeit in einigen Fabriken Arbeiter entlassen, in anderen freigebliebene Stellen nicht mehr besetzt. Die Lageproduktion wird überall eingestürzt, teilweise um die Hälfte des bisherigen Quantum. Diese Geistesrichtung verheißt die Fabrikanten für ihren Geldbeutel vorzugslos auszuweichen, denn Lohnabhängige sind an der Tagesordnung. „Wem es nicht passt, der kann gehen!“ Viele kommen diesem Rat denn auch nach, um bei einem Stellenwechsel die Wahrung zu machen zu müssen, das sie aus dem Regen unter die Traufe gekommen. Andere nehmen die Lohnreduktionen geduldig hin und danken ihrem Schöpfer, wenn sie überhaupt arbeiten dürfen. Das sind traurige Zustände und selbst Kollegen, welche ein Menschenalter hier schaffen, können für einer solchen Depression nicht erinnern. Die Lebensmittel steigen stetig und die Steuern müssen bezahlt werden wie in den besten Jahren. Die Herren Fabrikanten dürften kaum einen nennenswerten Verlust haben, da sie sich durch Lohnabhängige schadlos zu halten verstehen. Beim Arbeiter muss Weib und Kind bis ins in die Nacht hinein hängen sein, um das Nötigste für den Lebensunterhalt herauszuschinden. Wie lange werden sich die Arbeiter solche Zustände noch gefallen lassen?

Verein deutscher Schuhmacher.
Stellungnahme des Zentralverbandes.
Die Protokolle von der Generalversammlung in München sind bereits verhandelt, sollte eine Bahnhofsstelle, welche Protokolle befreit hätte, übersehen worden sein, so bitten wir, dies uns mitzuteilen. Der Preis beträgt, wie schon bekannt gegeben, per Stück 10 Pf. und ist der Betrag für die erhaltenen Exemplare mit der nächsten Geldsendung unterfertigt an die Hauptstelle einzuliefern. Auf der Rückseite des Postauftrages ist der Betrag für die Protokolle getrennt anzuführen.
Die Adressen wurden verhandelt die Abrechnungsformulare für das 2. Quartal 1903 und eruchen wir, die Abrechnungen rechtzeitig fertig zu stellen und einzuliefern.
Verloren wurden folgende Mitgliedsbücher, die hiermit für ungültig erklärt werden: B. Nr. 637, Christian Jeter, geb. am 18. September 1886 zu Botingen, eingetr. am 11. März 1892 zu Ludwigshafen; B. Nr. 310, F. Wiggers, geb. am 21. September 1886 zu Tramm, eingetr. am 1. Juli 1896 in Bremen; B. Nr. 30056, Otto Waffolowski, geb. am 7. November 1859 zu Angersberg, eingetr. am 1. Juli 1901 in Bremerhaven; B. Nr. 4401, Christian Huber, geb. am 29. September 1851 zu Meningen, eingetr. am 28. August 1899 zu Stuttgart; B. Nr. 4932, Wilhelm Weg, geb. am 14. Februar 1883 zu Mähringen, eingetr. am 26. August 1899 zu Stuttgart; B. Nr. 7151, Waldemar Wüde, geb. am 20. März 1881, eingetr. am 1. Februar 1901 zu Frankfurt a. O.; B. Nr. 13357, Emil Richter, geb. am 27. Februar 1868, eingetr. am 6. Januar 1902 zu Bochum; B. Nr. 29560, Johann Ocker, geb. am 23. März 1879, eingetr. am 23. Oktober 1900 zu Offenbach; B. Nr. 16188, Rich. Jesse, geb. am 15. März 1878, eingetr. am 28. Oktober 1899 zu Magdeburg-Neudorf.
W. K. u. S. v. G., den 24. Mai 1902.

Vereinsnachrichten.
Neustettin. 1. Bev. Hermann Blank, Bismarckstr. 40. 2. Bev. Wilhelm Schütz, Königstr. 5. 3. Bev. Hermann Schumacher. Referent: Aug. Reike und G. Bergmann. Reiseunterstützung zahlte der 2. Bev. mittags von 12 bis 1 Uhr und abends von 6 bis 8 Uhr aus. Verkehrslokal und Arbeitsnachweis befindet sich im Lokale des Herrn A. Jänike, Bismarckstr. 23. A. Vorheim. Das Verkehrslokal und die Ferberge befindet sich jetzt im „Gartenhaus“ Eintracht, Neudammstr. 12. Mitglied. Die Auszahlung der Reiseunterstützung findet im Sommerhalbjahr mittags von 12 bis 1 Uhr, abends von 6 bis 8 Uhr und Sonntags von 10 bis 12 Uhr vormittags statt.

Bekanntmachung.
Carl Reichel der Mitgliederversammlung vom 1. März d. J. werden die Restanten erucht, ihre Beiträge bis 1. Juli einzutreiben zu wollen, andernfalls der Ausschluss erfolgen muss.
Leonberg, den 25. Mai 1902.
Die Ortsverwaltung.

Bekanntmachung.
Wir erinnern hiermit die Kollegen an den Beschluss der Mitgliederversammlung vom 6. Januar d. J., wonach die Restanten bis 1. Juli ihre Beiträge begleichen müssen, widrigenfalls der Ausschluss erfolgt.
Ferner eruchen wir die Kollegen, um den Zufussfall der Kollegen A. d. M. Frießwald, geb. am 18. Juli 1870 zu Bismarck, mitzuteilen und ihn gleichzeitig an seine Verpflichtung gegenüber der hiesigen Füllze zu erinnern.
Offenbach, den 18. Mai 1902.
Die Ortsverwaltung.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Schuhmacher und verwandten Berufsgenossen Deutschlands.
(E. S. Nr. 91 Hamburg.)
V. o. u. m. Als Delegierter zur Generalversammlung wurde der langjährige Kassierer Anton Delyhenich aus Witten für den 23. Wahltag aufgestellt. Wir eruchen die in Betracht kommenden Kollegen, hierauf Ja zu sagen und ihre Stimmen auf denselben zu berechnen, denn es wird unsere Interessen voll und ganz vertreten.
Beimar. Wir schlagen den Kollegen Heinrich Scholz als Delegierter zur Generalversammlung vor und bitten denselben zu berücksichtigen.

Driefastten.
B. Gomer, Stettin. Die Adresse der Buchhandlung „Vorwärts“ ist Berlin SW, Neuhofstr. 2.
H. O., Bismarck. Die Louisa-Dangenscheide'sche Methode (englisch und französisch zu lernen) ist die beste. Aber denken Sie daran, dass eine große Geduld und Ausdauer dazu gehört. Die Bücher dazu werden circa 40 Wg. kosten.

Inferenz D. B. in Hannover (Schuhwaren in Kommission) geben Sie uns Ihre Adresse bekannt, es liegen Offerten vor.

Mitglieder-Versammlungen
Anken Zeit in:
Krahnstadt am Sonnabend, den 31. Mai, abends 8 1/2 Uhr im „Alten Schützenhaus“.
Angsburg am Sonnabend, den 7. Juni, abends 8 Uhr im Lokal „Zum Walfisch“, Marktstr. 5.
Bant-Wilhelmshafen am Montag, den 2. Juni, abends 8 1/2 Uhr im Lokal Saale, Bürgerhalle, Neu-Bremen, Grenzstr. 33.
Dremnis am Montag, den 2. Juni, abends 8 1/2 Uhr in der „Stadt Weisen“, Wöhlgerstr. 8.
Coburg am Montag, den 2. Juni, abends 8 1/2 Uhr bei Herrn Wolf, vorm. Schultheiß, Bahnhofstr. 2.
Darmstadt am Montag, den 2. Juni, abends 9 Uhr bei Herrn Fischer, Dieburgerstr. 13.
Dortmund am Montag, den 2. Juni, abends 8 1/2 Uhr im Restaurant Mühlhausen, I. Kampstr. 73.
Hensburg am Montag, den 2. Juni, abends 8 1/2 Uhr im „Hollsteinschen Haus“, Koserstr. 45.
Hartenwalde am Montag, den 2. Juni, abends 8 Uhr, in der „Schloßkellerei“.
Graz Pöstersfeld am Montag, den 2. Juni, abends 8 1/2 Uhr bei Herrn Heinz. Wöhl, Neue Dorfstr. 7.
Juchoc am Sonntag, den 8. Juni, nachmittags 4 Uhr bei Herrn Widpoff, „Zentralberg“, Sandberg 64.
Lübeck am Dienstag, den 3. Juni, abends 8 1/2 Uhr im „Vereinshaus“, Johannisstr. 50/52.
Magdeburg am Montag, den 2. Juni, abends 8 1/2 Uhr im „Bürgerhaus“, Stephanstraße 82.
Mühlhausen i. Th. am Montag, den 2. Juni, abends 8 1/2 Uhr im Lokal „Durgeller“.
Spanau am Dienstag, den 3. Juni, abends 8 1/2 Uhr im Lokal des Herrn B. Kuntze, Bismarckstr. 6.
Stettin am Montag, den 2. Juni, abends 8 Uhr in dem Gewerkschaftshaus, Bismarckstr. 10.
Stuttgart am Montag, den 2. Juni, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus „Zum goldenen Haken“, Eßlingerstraße 17/19.
Weida am Montag, den 2. Juni, abends 8 Uhr.
Weiskensfeld am Sonnabend, den 7. Juni, abends 8 Uhr in der „Zentralhalle“.

Anzeigen.
Verein deutscher Schuhmacher Zahlstelle Erfurt.
Sonnabend, den 7. Juni, abends 8 1/2 Uhr im „Gottshard“ (Gehrend 8)
Vortrag
vom Landtagsabgeordneten J. F. o. S. Gölz über
Die jetzige Krise und die Gewerkschaftsbewegung.
Angefaßt der wichtigen Tagesordnung werden die Mitglieder gebeten, vollständig zu erscheinen. Gäste sind willkommen.
Die Ortsverwaltung.
Geben eruchen und ist durch unsern Verlag zu beziehen.
Die Beschuhung
von
abnormen, kranken und Krüppel-Füßen
mit anseherndlichen Illustrationen.
Von
Reinhold Gärzer.
Durch dieses Buch, das sich ausschließlich und gründlich mit den obigen Fragen beschäftigt und durch klare Erläuterungen und Anweisungen den Berufsangehörigen an die Hand geht, ist eine Lücke in der Berufs-Literatur ausgefüllt.
Die Fortschritte in der Schuhmacherverwaltung zu entnehmen, denn jeder Berufsangehörige findet darin über diese Beschuhungsarten die nötige Auskunft.
Um die Beschuhung jedem leicht zugänglich zu machen, ist der Preis auf nur 1,60 M. und 10 Wg. Porto festgesetzt.
Verlag der „Fachschrift für Schuhmacher“ in Gotha.
Redaktion, Druck und Verlag von W. Rod in Gotha.

Ende Juni erscheint meine dritte, stark vermehrte und bedeutend verbesserte Neu-Ausgabe:
Die Schuhmacherei.
Dieselbe bringt jetzt außer dem bisherigen Inhalt alles, was ein Schuhmacher zu wissen nötig hat.
Speziell dem Fuße entsprechend die Stellen zugewiesen. Die Normalleiten „System Bunt“ sind in jeder Frage zu beziehen. Ferner Abhandlung einzelner Arten der Fußbeschuhung, Jagd- und Jagd-Genossen, Sticker-Hosenknie, Kaitalkeren und Schuhfüßen.
Preis des Buches 3 Mark.
(Diejenigen, die bereits mein altes haben, erhalten dasselbe 50 Pf. billiger.)
Mit neuestem Modellwinkel und geschügtem Modellograph 7 Wg., mit hartem Messingwinkel 9 Wg. Zu kaufen von 20 Stück an 6 Wg.
C. Bunt, Frankfurt a. M., Siegfstr. 53.
Geübter Einstecker,
möglichst auf Hausden Güts, bei hohem Lohn per sofort erucht.
Karl Mayer & Co.,
Kaiserslautern, Rheinfals
Maßrufl
Am Donnerstag, den 22. Mai fand unser langjähriges Mitglied **Albert Redete.**
Wir werden seiner feils in Eren gedenken.
Die Mitgliedschaft Weidort.